

„Auch der Virus ist nichts gegen die Macht der Liebe“

Predigt zu Palmsonntag, 05.04. 2020
Dr. Christel Weber, Pfarrerin Neustadt-Marien Bielefeld
(auf Video unter www-neustadt-marien-bielefeld.de)

Schwestern und Brüder,
draußen sucht die Meute nach Jesus. Sie wollen ihn packen und töten. Und sie *werden* ihn finden. Am Ende der Woche werden wir die Worte hören: „Und er (Jesus) verschied. Er schrie laut auf und starb.“ Die Karwoche beginnt. „Kar“ kommt von „kara: „Kummer“ heißt das und „Klage“. Wie viele Menschen werden am Ende *dieser* Woche wieder gestorben sein? Wie weit wird sich der Kummer noch über die Erde ausbreiten? Wie laut wird die Klage sein?

Mir nichts, dir nichts taucht eine unbekannte Frau auf. Mitten auf einer kleinen Party im Hause Simons. Jesus ist auch dort. Er ist auch mitten in unseren Häusern. Wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind. Selbst, wo nur einer in seinem Namen ist, denke ich in diesen Tagen.

Die unbekannte Frau hat nicht geklingelt, sie hat nicht den **Gastgeber** gefragt: Kann ich reinkommen? Sie fragt die **Gäste** nicht: Darf ich euch mal kurz unterbrechen? Sie fragt **sich** nicht: Was denken die wohl über mich?

Sie kommt ins Haus, geht zielstrebig auf Jesus zu, zerbricht den Hals der Flasche mit kostbarstem Nardenöl und gießt das Öl Jesus über den Kopf. Nicht nur ein Tröpfchen an Stirn und in die Hand. Die Frau probiert nichts. Sie dosiert nichts. Sie verschwendet, sie vernichtet geradezu das Öl. Das ist alles, was von der unbekanntenen Frau berichtet wird. Und dass sie nun für ihre Tat angegangen wird. Aber sowenig sie vorher gefragt hat, so wenig rechtfertigt sie sich jetzt. Sie hat getan, was sie tun musste. Fertig.

Warum tut sie das? Und warum sollen wir uns – wie Jesus sagt – an diese Unbekannte erinnern? Heute? Jetzt? In dieser Situation?

Mit kostbarem Öl gesalbt werden Könige und Propheten. Zum Zeichen, dass Gott sie erwählt hatte. Gesalbt werden auch Tote. Die Frauen, die am Ostermorgen zum Grab Jesu gehen, wollen ihren toten Freund salben, einbalsamieren. Kranke werden in den jungen christlichen Gemeinden gesalbt. Es soll ihnen einfach gut tun. Und das Nardenöl wird in der Poesie des Alten Testaments zum Bild für die Geliebte: „So kostbar, so herrlich bist du.“

All das klingt an, als die unbekannte Frau Jesus mit dem Nardenöl übergießt: Sie heißt ihn willkommen, sie salbt ihn zum König, zum Propheten, sie verschafft dem Leidenden Linderung, sie balsamiert ihn quasi im Voraus ein, und sie salbt und preist den Geliebten. All das klingt mit, duftet mit und ruft: „Du bist alles für mich!“ Diese Tat ist ein mächtiges, wortloses Glaubensbekenntnis: „Du bist Christus“, Christus, das heißt ja übersetzt: der Gesalbte.

Während draußen der Tod seine Kreise zieht, handelt die unbekannte Frau unbeirrt. Während seine Gegner Jesus zum Verbrecher erklären, salbt sie ihn zum König und Retter Israels. Während sie Jesus alles nehmen wollen, gibt sie ihm alles. Während seine Gegner ihn von Gott trennen wollen, hüllt sie ihn vor seinem bitteren Tod in das Zutrauen Gottes. Salbung, das heißt: „Du bist von Gott und Gott ist da. Vergiss das nicht auf deinem Weg.“

Die anwesenden Männer schütteln den Kopf. Vermutlich ist es ihnen zu emotional. Sie holen sich ein Blatt Papier und machen eine Rechnung auf: „Soundsoviel Öl, das macht

300 Silbergroschen, das ist ungefähr ein Jahresgehalt eines einfachen Arbeiters, davon hätten wir soundsoviel tausend Arme speisen können.“

Was für eine Szene! Da sitzt Jesus, das Öl tropft von ihm herunter auf die Schultern, die Kleidung bis zum Boden. und diese Männer greifen sie zu Papier und Stift und fangen an zu rechnen – statt sich vom Duft betören zu lassen und über die große Liebende zu staunen: Was doch die Liebe alles vermag! Erich Fried dichtete mal:

*„Es ist Unsinn, sagt die Vernunft.
Es ist, was es ist, sagt die Liebe.*

*Es ist Unglück, sagt die Berechnung.
Es ist nichts als Schmerz, sagt die Angst.
Es ist aussichtslos, sagt die Einsicht.
Es ist, was es ist, sagt die Liebe.*

*Es ist lächerlich, sagt der Stolz.
Es ist leichtsinnig, sagt die Vorsicht.
Es ist unmöglich, sagt die Erfahrung.
Es ist, was es ist, sagt die Liebe.“*

Nichts anderes kommt der unbekanntem Frau in den Sinn. Sie sieht den Geliebten, den Verehrten. Sie sieht, was ihm an Leiden bevorsteht. Sie sieht, wie verwundbar er ist und dass er Trost braucht. Und sie umhüllt ihn mit dem Duft der Liebe: „Du bist von Gott und mit Gott. Vergiss das nicht auf deinem Weg.“

Ob Jesus ohne diese unbekanntem Frau, ohne ihre uneingeschränkte, uneigennützigem Liebe die Kraft zu seinem schweren Weg gehabt hätte?

Wie es angesichts der Pandemie in der Welt weitergeht, wissen wir nicht. Wir nehmen unsere Fragen, unseren Kummer, unsere Klage mit in die Karwoche. Dabei begleitet uns jetzt die unbekanntem Frau. Sie steht auf einmal mitten in unseren Häusern und sagt: „Nein, auch ein Virus vermag nichts gegen die Macht der Liebe.“

Vergesst das nicht, meine Schwestern und Brüder! Es wird vielleicht in den nächsten Tagen noch härter zu Hause.

- Für Familien wird es anstrengend, wenn sie den ganzen Tag auf engem Raum hocken.
- Für manche Männer und Frauen ist es stressig, weil sie im Krankenhaus arbeiten oder an der Kasse oder sogar gerade ihren Job verloren haben.
- Für die alten Menschen ziehen sich die Tage erzwungener Einsamkeit wie Kaugummi.
- Und manche ängstigen sich um die, die sie liebhaben und nicht verlieren möchten.

Dann erinnert euch alle an die große Liebende. Sie steht mitten im Haus verströmt einen Duft, der allen Todesgeruch beiseiteschiebt und nie wieder aus der Welt zu kriegen ist.

Vielleicht mögt Ihr Euch und mögen Sie sich auch ein schönes Öl nehmen (es muss ja keine ganze Flasche sein) und Euch an der Stirn ein Kreuz machen, wie wir das manchmal bei der Taufe tun: „Ich bin von Gott und Gott ist da. Nichts trennt mich von seiner Liebe. Ich vergesse es nicht.“

Amen.